

# Hand & Fuß

EINE INFORMATION FÜR  
FREUNDE UND FÖRDERER

**lvkm.**  
Landesverband Bayern für  
körper- und mehrfachbehinderte  
Menschen e.V.

Wartaweil erhält eigene Boote

## Freiheit hoch vier

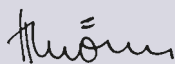
### Liebe Spenderinnen und Spender,

in diesem Jahr feiert unser Landesverband einen runden Geburtstag: 50 Jahre. Über die Hälfte dieser Zeit durfte ich den Verband aktiv im Vorstand begleiten, die letzten zwölf Jahre als dessen Vorsitzender. Eine lange Zeit – von der ich keinen Tag bereue.

Natürlich bedeutete das viel Arbeit, viel Mühe, viele Abende und Wochenenden ehrenamtlich im Einsatz für Menschen mit Behinderungen. Doch immer überwog die Freude. Was haben wir nicht alles erreicht! Doch darüber habe ich eines nie vergessen: Alleine hätten wir gar nichts erreichen können. Wir konnten Einrichtungen und Angebote nur aufbauen, weil wir immer viele Menschen hinter uns wussten. Einmal unsere 36 Mitgliedsorganisationen und die rund 20.000 Menschen mit Behinderungen, die sie betreuen, sowie deren Angehörige. Und natürlich auch Sie: unsere Spender und Spenderinnen.

Ich erinnere mich an die Eröffnung unseres Schullandheimes Wartaweil vor 15 Jahren. Damals fragten wir uns oft: Wie sollen wir ein so großes Haus bauen? Ihre Unterstützung hat es Stein um Stein ermöglicht. Und heute können wir dort Menschen mit Behinderung so herrliche Angebote wie Segeln machen. Wieder mit Ihrer Unterstützung!

Dafür möchte ich Ihnen danken! Bleiben Sie weiter an unserer Seite, damit wir auch in Zukunft noch viel erreichen.



Hans Schöbel, Landesvorsitzender

Segeltörns für die behinderten Gäste unseres Schullandheimes Wartaweil mit Begegnungsstätte zählen zu unseren besonderen Angeboten – dank unserer Spender, Freunde und Förderer. Durch ihre Unterstützung konnten wir bereits eine breite Schwimmpattform bauen lassen, die den Umstieg vom Rollstuhl ins Segelboot ermöglicht, dazu eine Hebevorrichtung montieren, die Schiffe ins Wasser lässt als auch bei Bedarf Menschen ins Boot. Jetzt war sogar die Anschaffung von vier eigenen Booten möglich!

■ Eine Woche lang macht der Verein „Hilfe für Behinderte und ihre Familien“ aus dem Vogtland Urlaub in unserem Schullandheim mit Bildungs- und Begegnungsstätte am Ammersee. Heute ist der große Tag gekommen: Fünf Mutige gehen segeln – erstmals im Leben. Ausgerechnet heute lässt der Wind sogar den Steg, der auf Pontons ruht, schaukeln. Die Pontons, fest verankerte Schwimmkörper, sorgen dafür, dass sich der Steg zum Wasser und damit zu den Booten neigen kann, was das Einsteigen erleichtert. Doch die Wellenbewegungen müssen natürlich noch immer ausgeglichen werden. Dafür halten zwei Freiwillige das Boot vorne und hinten in Position, zwei weitere Helfer lassen den behinderten Segler in seine „Yacht“ ab. Zuletzt rückt Wolfram Felkner, der das Segeln leitet, die Beine der querschnittgelähmten Segler so zurecht, dass die Pinne frei beweglich ist und erklärt die Steuerung. Dann kommt der entscheidende Moment: Die Helfer lassen das Boot los und schubsen es Richtung offenes Wasser.

„Yeah“, juchzt Sven König. Statt Angst zu bekommen, fühlt er sich frei, sobald sein Kielboot Wind und Wellen überlassen ist. Denn rasch merkt er: Es ist ihm überlassen und seiner Steuerung. Endlich muss ihn niemand schieben. Endlich bestimmt er, wohin die Reise geht. Das sonnige Gefühl großer Freiheit steht ihm trotz wolkenverhangenem Tag deutlich ins Gesicht geschrieben. (s. auch S. 4)



Um Menschen mit Behinderung dieses Gefühl von Freiheit und Selbstbestimmung zu schenken, setzen viele Freiwillige Zeit, Geld und Kraft ein und unterstützen unser Segel-Angebot wie Bärbel Jäger, Moritz Diethausen und Martina Löwenstein. Private Spender, aber auch begeisterte Segler aus den umliegenden Vereinen wie der Bayerischen Segelvereinigung in Utting sowie die Stiftung FIDS, Foundation für Integrated Disabled Sailing (Stiftung für integriertes Segeln von Menschen mit Behinderung) helfen uns. Mit ihrer aller Unterstützung konnten wir nun sogar vier eigene Boote anschaffen: „Mini-12er“.

Schon deren Bau führte zur Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung. Denn die Yachtwerft Speedwave am Bodensee lud Lehrlinge von Porsche und Alcatel als auch Menschen mit Behinderung aus der



Sven König aus dem Vogtland freut sich auf den ersten Segeltörn seines Lebens.



Segellehrer Wolfram Felkner gibt letzte Instruktionen.



Der Mini-12er kann per Hand gesteuert werden. Schon kann's losgehen.

#### FORTSETZUNG VON SEITE 1

Werkstatt der Stiftung Pfnennigparade zum Bootsbau ein. Werkstatt-Mitarbeiter Siegbert Fischer schwärmt von diesen Tagen: „Für mich war es bereits eine Art von Freiheit, an dieser gemeinsamen Aufgabe mitzuwirken.“ Anfang Juli wurden die behindertengerechten Ein-Mann-Boote im Ammersee zu Wasser gelassen. Ihre Besonderheit: Der lange Kiel. Damit liegt ihr Schwerpunkt so tief, dass ein

Umkippen nahezu unmöglich ist. Trotzdem kann es zu schwierigen Situationen kommen. Darum lassen wir unsere Gäste nur segeln, wenn ein Beiboot zu Hilfe kommen kann. Noch müssen wir dieses Beiboot leihen. Das bedeutet: Ein Freiwilliger muss einen ganzen Tag Zeit opfern, um etwa vom Segelverein am anderen Ufer nach Wartaweil zu fahren, die behinderten Segler zu begleiten und abends wieder heimzuschippern. Um flexibler zu wer-

den, benötigen wir dringend selbst ein Beiboot in Wartaweil. Doch so ein Boot kostet 8000 Euro! Deswegen hoffen wir wieder auf Sie, unsere Spender und Förderer. Schenken Sie unseren Seglern bitte ein Stück Freiheit mehr und spenden Sie für die Anschaffung eines Beibootes! Vermerken Sie auf ihrer Überweisung bitte den Verwendungszweck „Beiboot“.

### Tag der Menschen mit Behinderung im Bayerischen Landtag

## Vom Miteinander profitieren alle

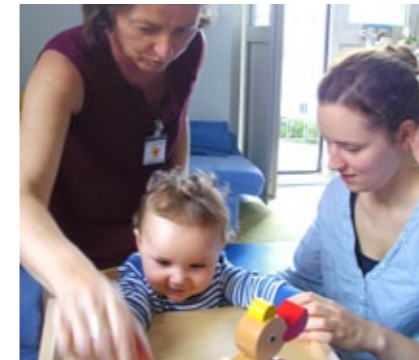
„Die guten Schüler waren für mich immer Ansporn, selbst gut zu lernen“, erzählt Matthias Dummert über seine Grundschulzeit. Selina Melchior ergänzt: „Wir haben gemeinsam gelernt, selbstständig Informationen zu sammeln, unsere Ergebnisse einander zu präsentieren und selbst schwierige Sachverhalte gut zu erklären. Davon profitiere ich bis heute.“ Beide Jugendliche haben die erste integrative Kooperationsklasse in Coburg besucht. Das war 2001. Heute steht Selina kurz vor dem Abitur, Matthias schließt demnächst die Berufsschulstufe an der Coburger Mauritiuschule für Menschen mit Förderbedarf in der geistigen Entwicklung ab. Die Erfahrungen aus ihrer gemeinsamen Grundschulzeit stellten sie auf unsere Einladung beim Tag der Menschen mit Behinderung im Bayerischen Landtag vor.

Rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Bayern waren gekommen. Vormittags wurden Beispiele gelungener Inklusion,

also des selbstverständlichen Miteinanders von Menschen mit und ohne Behinderung, vorgestellt. Nachmittags tagten Arbeitsgruppen zu den fünf Schwerpunktthemen „Arbeit“, „Wohnen“, „Barrierefreiheit im öffentlichen Raum“, „Freizeit/ Kultur/ Sport“ und „Inklusion und Schule“.

Die Arbeitsgruppe zur Schule haben wir vorbereitet und geleitet, auch weil unsere Coburger Mitgliedsorganisation „Hilfe für das behinderte Kind“ über seine Einrichtung der Mauritiuschule Ahorn bereits jahrelange Erfahrung und Kompetenz mitbringt. Die gesamte Arbeitsgruppe war hochkarätig besetzt: Neben Vertretern von Behindertenorganisationen war der Bildungsausschuss im Bayerischen Landtag mit dem Vorsitzenden Martin Güll (SPD) und zwei Mitgliedern (Günther Felbinger, FW und Renate Will, FDP) gut vertreten. Bernd Sibling, Staatssekretär des Kultusministeriums, erstattete Bericht. Seit Sommer 2011 lässt das

Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz verschiedene Formen des gemeinsamen Lernens von Menschen mit und ohne Behinderung zu, darunter Offene Klassen an Förderschulen sowie Kooperationsmodelle von Förder- und Regelschulen als auch inklusive Schulen, die Schüler mit und ohne Förderbedarf grundsätzlich gemeinsam unterrichten. Es ist sicher auch ein Verdienst unserer langjährigen Lobbyarbeit, dass inklusive Schulen nun gesetzliches Ziel der Schulentwicklung in Bayern sind. Bislang allerdings gibt es in ganz Bayern nur rund 40 inklusive Schulen. Das ist immerhin ein Anfang. Und es wird weitergehen: Die Anzahl inklusiver Schulen soll erhöht werden. Davon dürften alle Schüler profitieren. Denn Kennzeichen inklusiven Unterrichtes ist, Wissen für alle anschaulich und begreifbar zu vermitteln. Die Folge spürt unsere Mauritiuschule: Die Nachfrage der Eltern von Kindern ohne Behinderung nach den gemeinsamen Klassen ist auffallend hoch.



Bobath-Therapeutin Rosemarie Geenen (li) zeigt Johanna Nowitzki wie sie Sohn Julius unterstützen kann.



Julius probiert seine neu gewonnenen Fähigkeiten.



### Vorgestellt: Therapie nach dem Bobath-Konzept

## Ins Leben finden

Wie Fortschritte nach Hirnschädigungen möglich werden

■ Mühsam, aber beharrlich schiebt sich Julius über die Matratze auf seine Mutter zu. Trotz seiner 16 Monate kann er nicht krabbeln, seine Arme und Beine gehorchen ihm nicht selbstverständlich. Die für Motorik zuständigen Teile seines Gehirns sind nachhaltig geschädigt. Julius erlitt im Mutterleib einen gewaltigen Blutverlust, eine äußerst seltene Schwangerschaftskomplikation. Die Folge: Infantile Zerebralparese.

Sobald diese Diagnose im Raum stand, kam Julius zur Behandlung in unser integriertes Sozialpädiatrisches Zentrum (iSPZ). Seither wird er hier behandelt und zwar nach dem Bobath-Konzept. Seine Mutter ist überzeugt: „Alles, was er kann, hat er dadurch gelernt.“

Die Bobath-Lehrtherapeutin Rosemarie Geenen, die Julius behandelt, erklärt: „Diese Therapie erfolgt nach einem Konzept und ist keine Methode. Sie entwickelt sich ständig weiter.“ Das Bobath-Konzept entstand aus dem Wechselspiel zwischen den praktischen Erfahrungen der Physiotherapeutin Berta Bobath und den theoretischen Erkenntnissen ihres Mannes, des Neurologen Karel Bobath Mitte des 20. Jahrhunderts. Nach wie vor wird ihr Konzept durch den Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft, speziell der Hirnforschung, weiterentwickelt. Immer besser kann so das Ziel erreicht werden: die Fähigkeit des Gehirns zu nutzen, sich neu zu organi-

sieren. Gesunde Hirnregionen übernehmen dabei die Aufgaben der erkrankten Regionen. Möglich wird dies durch gezielte Anregung und Aufgabenstellung.

16 Monate alte Kinder wie Julius wollen in der Regel aufstehen und alleine stehen, beginnen zu laufen. Julius würde das auch gerne, das sagen seine wachen Augen deutlich. Daher schiebt ihm Rosemarie Geenen einen Kindertisch vor seinen Stuhl, der es ihm erlaubt, sich daran hochzuziehen. Kaum hat sie seine Füße richtig platziert, seine Hand um den Tischrand gelegt, schon nimmt Julius das Angebot an und bemüht sich aufzustehen. Zunächst muss sein Rücken stabilisiert werden. Doch die neue Bewegung gefällt ihm sofort, unermüdlich übt er weiter. Nun zeigt die Therapeutin der Mutter, wie sie ihren Sohn stabilisieren kann.

„Die Behandlungsziele entstehen aus dem partnerschaftlichen Miteinander zwischen Kind, Familie und Therapeutin“, betont Rosemarie Geenen. Schließlich übernehmen die Eltern einen entscheidenden Part: Sie integrieren das in der Therapiestunde Begonnene in ihren Alltag und ermöglichen so ihrem Kind durch die Wiederholung zu lernen.

Bald genügt es, Julius Hand zu sichern, seinen Rücken hält er selbst aufrecht, seine freie Hand greift nach der Spielzeugente. Da

### Bobath-Ausbildung

Seit 1971 sind wir Träger des Bobath-Kurszentrums in München. Die Ausbildung leistet ein Lehrteam aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen unseres iSPZ. Das Bobath-Konzept kommt auch bei Hirnschädigungen nach Unfall oder Schlaganfall zur Anwendung.

### Weitere Therapieangebote

Unsere Mitgliedsorganisationen bilden die Vielfalt heutiger Behandlungsmöglichkeiten ab. Neben dem Bobath-Konzept wird auch die Hippotherapie, die Konduktive Förderung und anderes mehr angeboten.

macht ihm die Therapeutin das nächste Angebot und bringt ihn durch eine Stehshale zum Stehen. Erst schaut Julius überrascht, dann erkennt er seine neue Möglichkeit: Mit beiden Händen nach Spielsachen zu greifen. Nun kann auch er die Welt im Stehen „begreifen“. Dies wird wiederum sein Gehirn anregen, neue Verbindungen zwischen den Nervenzellen aufzubauen. Jeder Fortschritt kann zu weiteren Fortschritten führen.

Doch um solche Möglichkeiten zu eröffnen, braucht es stets passende Hilfsmittel. Sie müssen zum Erproben vorrätig sein, um dann zum Einsatz zu kommen, wenn es das Kind braucht. Doch diese Hilfsmittel stehen nicht unbedingt im Leistungskatalog der Krankenkassen, oft ist ihre Finanzierung nur über Spenden möglich. Daher bitten wir um Unterstützung, um Kindern wie Julius ihren Weg ins Leben zu eröffnen.

## Erfahrungsberichte

# Segeln: weit mehr als ein Freizeitvergnügen

■ Evi Benz und Monika Müller-Neuhierl segeln für ihr Leben gern. Leider kommen sie sehr selten dazu. Denn sie können nicht einfach so in ein Segelboot steigen. Sie brauchen behindertengerechte Mini-12er Segelboote und Menschen, die Hilfestellung leisten können. Beide Frauen leiden seit Jahren an Multipler Sklerose (MS), einer chronisch-entzündlichen Erkrankung des Zentralen Nervensystems, die vielerlei Folgeschäden auslöst, unter anderem spastische Verkrampfungen der Muskeln. Doch beide haben erfahren, dass Segeln für sie weitaus mehr ist als ein Freizeitvergnügen. Für Hand & Fuß schildern sie ihre Erfahrungen:

### Monika Müller-Neuhierl, 44:

„Als ich letztes Jahr das erste Mal segeln war, war das wie eine Befreiung. Ich sitze in so einem kleinen Mini-12er Boot und kann endlich wieder meiner sicher sein. Auch wenn es verrückt klingt, so mitten auf dem Wasser. Dazu muss man wissen: Ich leide seit 14 Jahren an MS, mein Gehvermögen schwankt außerordentlich stark. An manchen Tagen kann ich mit Rollator laufen, an anderen mich nur im Rollstuhl fortbewegen. Ich weiß noch nicht mal, wenn ich anfangen zu laufen, wie weit ich kommen werde – und ob ich ankomme. Doch im Einmann-Boot braucht es nur die Fähigkeiten, die ich habe. Da kann ich mich wieder auf

mich verlassen. Das stärkt natürlich das durch die Krankheit ständig verunsicherte Selbstbewusstsein. Zusätzlich entspannt das Schaukeln der Wellen meine völlig verspannten Muskeln. Der Körper lernt loszulassen. Die Tage nach dem Segeln erinnern sich die Muskeln, wie sich das Lockerlassen angefühlt hat und mir geht es besser. Segeln verschafft mir fast so etwas wie eine kurze Atempause von der unheilbaren Krankheit. Alleine das Gefühl dieser neuen Gelassenheit ist durch nichts zu ersetzen. Außerdem verbessert sich mein Gleichgewichtssinn beim Segeln im Mini-12er. Die Schwankungen eines normalen Segelbootes könnte ich nicht ausgleichen, da würde ich ins Wasser fallen. Beim Mini-12er aber sitze ich wohlverwahrt im Cockpit und kann mich getrost den Bewegungen von Wind und Wellen hingeben. Nach meinen Erfahrungen sollte Segeln einen ähnlichen Stellenwert in der Therapie von Menschen mit Behinderungen bekommen wie heute die Delphintherapie, Reittherapie oder therapeutisches Klettern. Sogar blinde Menschen können segeln. Auch sie genießen die Freiheit, die ihnen die Mini-12er schenken, das sanfte Streicheln von Sonne und Wind, das Geschaukeltwerden und die Selbstständigkeit. Sie brauchen nur jemand, der mit ihnen segelt und sie vor Gefahren warnt. Aber in ihrem Boot selbst sind sie endlich mal der Kapitän.“

### Evi Benz, 46:

„Ich war erst dreimal segeln – aber jedes Mal war einfach herrlich. Segeln baut mich wieder auf. Es schenkt mir Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Seit 22 Jahren habe ich MS und bin im Alltag ständig auf Hilfe angewiesen. Alleine wohin zu fahren, das ist völlig unmöglich. Auch ohne Hilfe gehen, klappt nicht mehr. Mit Hilfe schaffe ich an guten Tagen 500 Meter. Wenn man so eingeschränkt ist, ist es eine ungeheure Befreiung, sich endlich mal wieder alleine und selbstständig fortbewegen zu können. Genau das schenken mir die kleinen Mini-12er Segelboote. Endlich gibt es etwas, das ich alleine tun kann. Ich sitze am Steuer, ich bestimme, wohin die Fahrt geht, ich meistere Wind und Wellen. Die Stunden auf dem See schenken mir wieder Lebensmut und Lebensfreude. Ich freue mich wochenlang auf den Termin und zehre monatelang von den Erinnerungen. Seit Jahren mache ich mir Kalender mit Bildern von den jeweils schönsten Erlebnissen des vergangenen Jahres. Natürlich sind nun Fotos vom Segeln dabei. Wenn ich aufs Kalenderblatt sehe, erinnere ich mich wieder, wie herrlich das war, und spüre die Freude. Natürlich hoffe ich, häufiger segeln zu können.“



Für Monika Müller-Neuhierl ist Segeln wie Urlaub von der Krankheit nehmen.



Der tiefe Kiel stabilisiert Mini-12er auch bei starkem Wellengang.



Segeln Menschen mit Behinderungen, in Wartaweil begleitet sie ein Beiboot (li).